



# HOCHNEUKIRCHEN: Krieg-Deportation-Familientragödie

Von Friedrich Geiderer

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von Ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ernst Osterbauer

## Als Schüler in den letzten Kriegsmonaten

**E**rnst Osterbauer wurde 1931 als Sohn des Anton und der Josefa Osterbauer in Hochneukirchen geboren und wuchs in ganz bescheidenen Verhältnissen auf. Die kleine Landwirtschaft umfasste etwa 2 ha und einige Pachtgründe.

„1945 mussten wir Schüler öfters in den Schulkeller zum Schutz vor den Bombern. Einer stürzte über der Züggener Höh ab, wie viele andere rannte auch ich hinaus und betrachtete neugierig die abgeschossene Maschine und die toten und verletzten Amerikaner.“

### Besatzungszeit: Die Mutter wird erschossen

Als im Jahre 1946 die Russen eines Tages aus Hochneukirchen abzogen, wollte in der Nacht ein Offizier der Kommandantur aus Kirchschatlag in unser Haus. Der Soldat ließ nicht locker, so dass ihm der Vater schließlich öffnete.



Fotos: Ernst Osterbauer

Mit der Maschinenpistole in der Hand forderte er ständig „Papiere, Papiere“ und holte uns alle ins Elternzimmer. Mein Vater musste sich wieder ins Bett legen, der Soldat deckte ihn zu und schoss - und fort war er. Geschossen hatte er aber gezielt auf den Kopf der Mutter, ich erinnere mich noch genau an Einzelheiten - meine Schwester Josefa und ich hatten ja zusehen müssen. Zeitweise war die Mutter noch bei Bewusstsein, das Bett war komplett voll Blut. Sie wurde in einem Lastauto nach Wr. Neustadt ins Krankenhaus gebracht. Ein Arzt meinte, dass die Mutter auf keinen Fall durchkäme; sie hat genau eine Woche überlebt. Obwohl ich bei der Komman-

dantur in Kirchschatlag zur Tat befragt wurde, haben wir nie mehr etwas gehört. Mein Vater, meine Schwester Josefa und die Großmutter von Almen waren dabei, als die Mutter starb, weil

Vor dem Haus 1940; Mutter Josefa mit den Kindern Ernst und Josefa (verh. Beisteiner)

sie an diesem Tag ins Spital zu Besuch gekommen waren. Wir haben nie erfahren, welche Beweggründe diesen Soldaten zu dieser Untat getrieben haben.

Meine damals 16 jährige Schwester Josefa musste nun den Haushalt führen; gemeinsam mit unserem Vater bewirtschafteten wir unseren Boden.

### Es geht wieder aufwärts

1960 heiratete ich; gemeinsam erweiterten wir Schritt für Schritt unser Haus und unsere Wirtschaft, schließlich wurde ich 1974 Nebenerwerbsbauer.

1989 konnte ich im Zuge einer Firmenkrise bei Semperit und wegen Rationalisierungsmaßnahmen in Pension gehen. Heute lebe ich mit meiner Frau Elfriede, unserem Sohn Ernst, der Schwiegertochter Christine sowie den Enkelkindern Roland und Anita nach wie vor in diesem Haus in der Panoramastraße von Hochneukirchen, das meine Eltern 1936 gekauft hatten.

Peter Tymciw - Deportation und Integration

## Als Zwangsarbeiter rekrutiert

**D**a viele Männer an den verschiedensten Fronten im Einsatz waren, wurden in der Heimat die Arbeitskräfte knapp. Neben zahlreichen Kriegsgefangenen wurden auch Zivilpersonen vor allem aus dem Osten für die Heimat als Zwangsarbeiter rekrutiert.

Peter Tymciw wurde 1926 in Kammiene, im Bezirk Sanok in Galizien (Ostpolen), geboren. Er gehörte der ukrainischen Minderheit in Polen an. Frau Mathilde Tymciw erzählt: „Mein Mann lebte mit den fünf Geschwistern auf der kleinen Landwirtschaft seiner Eltern. Durch den Krieg waren die Felder geplündert, die Familie musste bereits Hunger leiden. 1942 kamen eines Nachts die Deutschen und suchten nach starken Burschen als Arbeitskräfte für die Heimat. Weil Peter der kräftigste der Kinder war, nahmen ihn die Deutschen gewaltsam mit. Über ein Sammellager in Krakau kam Peter nach Wien-Aspern und schließlich nach Krumbach zu einer weiteren Verteilung. Der Riegler von Ulrichsdorf ergriff gleich den kräftigen Peter und nahm ihn auf seinen Hof mit.“ Mit diesem Bauernhof hat es Herr Tymciw sehr gut getroffen, er wurde wie ein Familienmitglied behandelt.

### Gefangennahme - Flucht

Als 1945 die Russen kamen, wurden die „Ostarbeiter“ aufgefordert, sich bei der Kommandantur in Kirchschatlag zu melden. Peter wollte auf keinen Fall in den Osten zurück, ging zwar mit

der Schar mit, schlug sich aber dann in die Büsche. Bald danach holten ihn die Russen mit vorgehaltener Maschinenpistole ab und brachten ihn mit einem Pferdewagen nach Pinggau. Als bei einer scharfen Kurve die Pferde durchgingen, nützte Peter die Gelegenheit, sprang ab und lief in den Wald. Über ein Jahr blieb er in der englischen Zone und arbeitete auf verschiedenen Bauernhöfen. Erst als von den Russen keine Gefahr mehr drohte, kehrte er wieder zum Riegler nach Ulrichsdorf zurück.

### Gelungene Integration

Er erlernte den Beruf des Zimmermanns, arbeitete in der Zimmerei Gamperl in Gscheidt und war auch sonst ein sehr geschickter Handwerker. Er heiratete Mathilde, deren Tante die Rieglerbäuerin war. Sie wohnten zunächst in Ulrichsdorf, dort kamen die Kinder Manfred, Peter und Monika auf die Welt. Wolfgang wurde schon im eigenen



Peter Tymciw mit seinen Schwestern in der Ukraine 1999; v.l.n.r.: Anna, Peter, Katharina, Schwägerin Lydia, Maria;

Haus, das sie in Gscheidt gebaut hatten, geboren. Herr Tymciw war ein begeistertes Mitglied bei der FF Gscheidt und zeigte seinen Mut bei gefährlichen Einsätzen. Er war auch für so manchen Spaß zu haben und fuhr einmal mit seinem neuen Motorrad bis zur Schank im Gasthaus Höller.

### Besuch der alten Heimat

Sein größter Wunsch war, noch einmal die alte Heimat zu sehen. Seine Kinder Peter und Monika erfüllten 1999 ihrem Vater diesen Wunsch und bereiteten die Reise vor. Herr Tymciw traf seine Geschwister nach mehr als 50 Jahren wieder, sie leben nun in Pustomyty in der Nähe von Lemberg; der Anblick seines zerstörten Dorfes Kammiene ging ihm sehr nahe.

Peter Tymciw starb nach einem abwechslungsreichen und arbeitsreichen Leben im März 2007 und liegt im Dorffriedhof von Gscheidt begraben.



Fotos: Monika Piribauer geb. Tymciw

Beim Riegler in Ulrichsdorf 1950; v.l.n.r.: Peter Tymciw, Oskar Luckerbauer, Johanna, Anna, Maria u. Franz Höller

Hochzeitsfoto oder Eltern 1931 vordere Reihe v.l.n.r.: Anna Gamauf (aus Almen), Josefa Osterbauer (Braut), Anton Osterbauer (Bräutigam), Johanna Ulrich hintere Reihe v.l.n.r.: Matthias Parrer, Franz Schnalzer-Beiglböck